

Eine Geschichte in Einfacher Sprache zum Jahresende 2015 von Marion Döbert

Ein Buch für den König

Es war einmal ein König, der sehr mächtig war.

Aber der König war nicht zufrieden.

Er wollte noch mehr Macht haben.

Deshalb verkündete der König ein Gesetz:

Ab sofort durfte niemand mehr das Wort „aber“ aussprechen.

Denn der König glaubte, dieses Wort schade seiner Macht.

Sein Volk fand dieses Verbot nicht weiter schlimm.

Denn es war viel härtere Gesetze gewöhnt.

So ein kleines, kurzes Wort kam ihnen sehr unbedeutend vor.

Aber sie wunderten sich. Über die harte Strafe:

Denn wer das Wort „aber“ aussprach, der sollte sofort aus dem Land vertrieben werden.

Als der König eines Tages seine Gold-Schätze zählte, kamen ihm diese zu wenig vor.

So rief er das Volk auf, alles Geld und Gut bei ihm abzuliefern.

Weinend und wütend suchten die Menschen ihr Erspartes und ihren Schmuck zusammen.

Der König nahm alles an sich und freute sich an seiner neuen Macht.

Der König war rund und dick. Denn er war ein gieriger Esser.

Als er eines Tages seine Vorräte überprüfte, kamen ihm auch diese zu wenig vor.

So rief er das Volk auf, alle Speisen und Vorräte zu ihm zu bringen.

Die Bauern brachten ihr Getreide, Obst und das Fleisch ihrer Tiere zum Palast des Königs.

Sie waren zornig. Und ihre Frauen und Kinder weinten.

Wovon sollten sie nun leben?

Doch keiner wagte, dem König zu widersprechen.

Das Volk hungerte. Das Volk war arm.

Aber der König wollte noch mächtiger werden.

So verkündete er eines Tages ein weiteres Gesetz:

Alle, ob alt oder jung, Mann oder Frau, jeder sollte seine Gedanken bei ihm abliefern.

Denn der König wollte die Macht des Denkens besitzen.

Voller Angst und Schrecken hörten die Menschen von dem neuen Gesetz.

Die Gedanken waren das Einzige, was sie noch besaßen.

Die Gedanken waren das Einzige, was sie noch am Leben erhielt.

Denn die Gedanken waren ihre letzte Hoffnung.

Und die wollten sie sich nicht nehmen lassen!

Eines Nachts trafen sie sich heimlich auf dem Hof des ältesten Bauern.

Sie waren fest entschlossen, gegen das Gesetz zu kämpfen.

Aber wie? Sie waren hungrig und hatten keine Kraft mehr.

Sie besaßen keine Waffen und hatten nicht einmal Geld, um zu fliehen.

Plötzlich sprach der Älteste:

„Ich kenne eure Gedanken. Sie sind dieselben wie meine.

Sie würden dem König nicht gefallen.

Denn in all unseren Gedanken steckt das Wort, das der König verboten hat.

Wenn wir unsere Gedanken aussprechen, werden wir in die Wildnis vertrieben.“

Der Alte hatte Recht.

Es wäre zu gefährlich, die eigenen Gedanken auszusprechen.

Alle saßen da, mit gesenkten Köpfen.

Sie fanden keine Lösung.

Plötzlich trat eine junge Frau in die Mitte des Raumes.

Es war Johanna, die Tochter des Schäfers.

Der Schäfer hatte sie nach dem Tod seiner Frau in ein Kloster gegeben.

Johanna sprach: „Der König hat uns alles genommen.

Wir können nur noch überleben, weil wir heimlich Vorräte verstecken.

Wir haben kein Geld mehr, um woanders Land oder Häuser zu kaufen.

Wir sind nicht mehr frei in unseren Worten.

Nur weil wir hoffen, haben wir noch Kraft.

Jetzt fordert er auch noch unsere Gedanken.

Die soll er haben! Gebt sie ihm!

Erschrocken sahen alle zu Johanna.

Ihre Gedanken trugen doch alle das Wort „aber“ in sich:

Aber wovon sollen wir leben?

Aber was soll aus unseren Kindern werden?

Warum aber soll der König immer mächtiger werden?

Was aber kann uns in die Freiheit führen?

Johanna begann zu lächeln:

„Das Gesetz sagt:

Das Wort *aber* darf nicht vor dem König ausgesprochen werden.

Aber das Gesetz sagt nicht: Das Wort darf nicht geschrieben werden.“

Erst als Johanna weitersprach, verstanden die Menschen.

Johanna hatte im Kloster das Schreiben gelernt.

„Wir werden unsere Gedanken aufschreiben. In ein dickes Buch“, sagte Johanna.

„Und dieses Buch werden wir dem König übergeben.“

Am Ende desselben Monats war das Buch vollendet.

Johanna wollte es dem König selbst übergeben.

Auch wenn der Schäfer weinte und klagte. Denn er fürchtete um ihr Leben.

„Mir wird nichts zustoßen, Vater“, sagte die junge Frau.

Und alle bewunderten ihren Mut.

Johanna ritt zum Königs-Palast.

Die Wachen versperrten ihr sofort den Weg.

„Was willst du?“, fragte einer von ihnen. „Der König will keine Störung durch das Volk.“

„Mein Herr“, sprach Johanna. „Ich erfülle nur ein Gesetz.

Ich überbringe die Gedanken des Volkes.“

So wurde Johanna zum König vorgelassen.

„Majestät“, verbeugte sich die junge Frau.

„In diesem Buch findet Ihr die Gedanken Eures Volkes.“

Berührt von ihrer Schönheit, sprach der König milde:

„So so, in einem Buch. Dann lest mir vor!“

„Oh nein, Majestät“, sprach Johanna.

„Lesen könnt nur Ihr gut, mit eurer königlichen Stimme.

Mit dem lauten Klang des mächtigen Herrschers.“

Der König fühlte sich geschmeichelt.

„So hört denn alle zu!“, befahl er den Anwesenden.

Die Diener, der Richter, die Soldaten,

alle lauschten ihrem Herrn, der mit lauter Stimme vorlas:

„*Warum aber soll der König immer mächtiger werden?*

Was aber kann uns in die Freiheit führen?“

In demselben Augenblick nickte der Richter den Soldaten zu.

Denn ein Gesetz war übertreten worden.

Ein Gesetz des mächtigen Herrschers.

Noch am selben Abend wurde der König aus dem Land vertrieben.

© Marion Döbert 2015. Alle Rechte vorbehalten.

*Überreicht vom Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
mit freundlicher Unterstützung durch die Ernst Klett Sprachen GmbH.*